Gedichtesammlung

Von Federfrei

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Utopia	2
Kapitel 2: Träumen	3
Kapitel 3: Federfrei	4
Kapitel 4: Fremde Träume	6
Kapitel 5: Sturmestrunken	7

Kapitel 1: Utopia

Utopia

Bitte sag mir liebster Himmel, was hab' ich dir je getan,
Dass du mir mit Blitz und Donner, wie in blindem, toten Wahn,
Herzen und auch Welten spaltest und verbrennst, was Wärme war?
Und wieso nur seh' ich jetzt erst, sehe ich erst jetzt so klar?

Bitte sagt mir, Himmelsporten, wonach hab ich je gefragt,
Dass die Schuld so groß erscheint und sie mich in Träumen plagt,
Die voll Licht und voller Liebe Blut auf meine Seele gießen
Und mit wärmend sanften Worten und mit Treue auf mich schießen?

Bitte sage, Himmelstüre, wie nur krieg ich je zurück,
Was ich niemals, niemals wollte, nicht für aller Menschen Glück?
Bitte sprich die weisen Worte, die mir meine Nächte bringen
Und mir nicht an gold'nen Tagen süße Todeslieder singen!

Bitte hör mich, Himmelslichte, das mir einst mein Aug'licht nahm,
Doch ich sehe und ich fühle wie der Stein ins Rollen kam,
Der uns beide überrollte und von Himmel's Tür verstieß
Und uns fern von uns'rer leichten Utopie alleine ließ.

Bitte, bitte, gib es wieder, was zu deinen Wolken stieg!
Gib mir die fragilen Sätze, die ich in Erinn'ung wieg!
Gib mir meine Engelsschwingen und ich brenn sie selbst dahin
Und ich hoffe, ja ich hoffe, dass ich dann mal glücklich bin.

8.Februar, 2010

Kapitel 2: Träumen

Träumen

Solch sanfte Federn von so fern,
Die leis' hernieder schweben.
Ach wenn sie doch nur deine wär'n,
Was würd' ich dafür geben!

Berühren mich, verführen mich
Zu endlos langem Irren,
In Träumen noch erkenn ich dich,
Wie kann ich sie entwirren?

Die Federn weichen Sternenglanz
Und alte Mauern schwinden
Vor Himmels weitem Freudentanz,
Als könne er uns binden.

Oh du, mein Herz, oh du, mein Sinn,
Wie kann ich dich erreichen?
Das Wissen, dass ich glücklich bin
Kann Schicksal nicht erweichen.

Ich liebe dich, mein Lebenslicht,
Das ich doch so vermisse.
Mein Engel, der durch's Dunkel bricht,
In finsterster Kulisse.

So fern bist du, unsagbar fern,
Mein Herz will überschäumen!
Erreich dich nicht, mein fahler Stern,
Denn mir bleibt nur zu träumen.

17. Januar, 2010

Kapitel 3: Federfrei

Ich dachte ich poste auch mal das Gedicht, dem ich meinen Nick verdanke xD
Ursprünglich hatte das nämlich nicht mit meiner Affinität zu Engelsbildern zu tun,
sondern tatsächlich mit dem Wunsch diese Art Freiheit zu fühlen.
Es ist nicht das beste Gedicht, eigentlich ist es sogar ziemlich holprig, aber es ist eines,
das mir viel bedeutet, deshalb lade ich es trotzdem mal hoch^^

Federfrei

Federleicht sind meine Schritte
Aus verschwommen grauem Meer
Es gibt keine letzte Bitte,
Keine Tränen, schwarz wie Teer.

Es wird keine Wunder geben
Die uns diesen Weg erhell'n
Kein zu sanftes Herzesbeben
An dem wir noch mal zerschell'n.

Fedrig sanft sind meine Worte,
Die nun nicht mehr deine sind.
Federlos die letzte Pforte
Überquere sie geschwind.

Und ich werde Wärme fühlen
Wenn ich fort bin, fern von dir
Mich nie mehr an dir verkühlen
An dem du und deinem „Wir“

Federleicht sind alle Lieder
Die aus meiner Zukunft sind
Herrenlos dieses Gefieder
Schwerelos in diesem Wind.

Reißt er an dem Herz, der Trauer
Reißt er mich zart mit sich mit
Zeigt er mir die alte Mauer
Die mir einst mein Herz zerschnitt.

Fedrig stark sind meine Schwingen
Und obwohl ich schwer wie Blei
Kannst du mich nicht mehr bezwingen,
Bin ich endlich federfrei.

13. Mai, 2011

Kapitel 4: Fremde Träume

Fremde Träume

Fantasie ist diese Farbe, die voll Feuer, voller Tanz,
In dem fröhlich bunten Reigen und in sanftem Himmelsglanz
Welten spaltet, Herzen öffnet
Und entführt und heimwärts bringt.
Und von Ewigkeiten singt.

Wär ich ein Poet, ein Dichter – oder nur ein heller Geist -
Könnte ich mit Klängen malen, was die Seele zehrt und speist
Und so süße Illusionen,
Voll Magie und warmem Wort,
Führten mich ganz sicher fort.

Denn so oft sah ich schon Hände in dem Bild an meiner Wand.
Habe sie alsbald ergriffen und versank in dem Gewandt
Dieser stummen Wunschversprechen,
In der Märchenwelt der Lichter.
Jeder Schritt so viel erpichter.

Regenbögen würd ich schaffen, nur aus Sternenstaub und Dunst,
Rosendornenschlösser richten, hätte ich die Macht der Kunst,
Hätte ich nur diese Gabe.
Denn mit ihr könnt ich entführen,
Menschen tief im Kern berühren.

Berg und Täler könnt' ich schaffen, tiefe Trauer, schwer wie Blei
Und ein Wundern und ein Staunen, Träumereien, endlich frei!
Wie gern würd` ich fliegen lernen.
Doch ich träume fremdes Licht,
weiß ich doch, ich kann es nicht.

20.Januar, 2014

Kapitel 5: Sturmestrunken

Sturmestrunken

Du! Der du die höchsten Türme auf den Sand zu bauen wusstest...
Nie, niemals hätt' ich gezweifelt, doch die Tränen des Verlustes
Deines Herzens, deiner Seele, deiner tausendschönen Phrasen
Schwärzten Träume, alle Wunder sind geplatzt wie Seifenblasen.

Du, der du ein Weg und Leuchten, wie ein Stern in dunkler Nacht,
Der du mir die Hände reichtest, sagtest mir, du gäbest Wacht,
Was nur lässt die Engel stürzen? Sag mir, wer du wirklich bist.
Bitte sag mir ohne Lügen, dass du mich manchmal vermisst.

Sag mir, dass all deine Liebe wirklich eine Flamme war,
Sag mir ruhig ich war verblendet, denn jetzt sehe ich dich klar,
Sag mir nur, dass manche Lügen wahrer sind als jede Wahrheit
Und dass die Verblendung manchmal heller scheint als jede Klarheit.

Ja, ich weiß, wir mussten rennen, zwischen Sturm und leerem Raum,
Und ich weiß, dass uns're Liebe bunter war als jeder Traum,
Aber wie so oft verfielen wir der süßen Euphorie
Einer Ewigkeit, die uns voll Spott „nie mehr“ entgegen spie.

Oh ich weiß, du wolltest kämpfen, nur mit Zungenschwert und Witz,
Gegen meine eignen Stürme, gegen jeden kleinen Blitz,
Jedes Donnern, jedes Beben und selbst heute wünscht' ich mir,
Wär's nicht um den Kampf gewesen, ich wär heute noch bei dir.

Wir sind liebesblind gelaufen, ausgebrannt und atemlos,
Und sind still und taub gestorben, was wir hatten war zu groß.
Sag mir nun, nach all den Zeiten, wir sind nicht umsonst gerannt.
Und wir haben nicht umsonst den Sturm in uns'rem Herz verbannt...